

Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek
Institut für Österreichische Musikdokumentation



Estéban Eitler – 50 Jahre nach seinem Tod

Donnerstag, 2. Dezember 2010, 19:30 Uhr

Palais Mollard, Salon Hoboken
1010 Wien, Herrengasse 9

Eintritt frei

Programm

<i>Leyenda Mitaya</i> (aus <i>Tres Piezas Incaicas</i>) (Flöte, Klavier)	1941
<i>Sonatina für Gitarre</i>	1942
<i>Cuatro Fabulas de Daniel Devoto</i> (Singstimme, Flöte, Oboe, Fagott)	1944
3 Stücke aus der Serie <i>Sentimental</i> <i>Melancolia</i> (Gitarre) <i>Sentimiento indefinido</i> (Flöte) <i>Añoranzas</i> (Klavier)	1943
<i>Bahía</i> (Singstimme, Flöte)	1947
2 Stücke aus der Serie <i>Sentimental</i> <i>Dicha</i> (Altsaxophon) <i>Extraño Sentimiento</i> (Englischhorn)	1943
<i>Divertimiento</i> (Flöte, Klarinette, Viola, Klavier)	1953
<i>Sonoridades</i> (Flöte solo)	1958
<i>Música</i> (Saxophonquartett)	1957

MITWIRKENDE

Wiener Saxophonquartett
Ensemble Reconsil Wien

Flöte: Alexander WAGENDRISTEL
Oboe: Helene KENYERI
Klarinette, Saxophon: Thomas SCHÖN
Saxophon: Christian LAMM
Saxophon: Michaela REINGRUBER
Saxophon: Sabine ZWICK
Fagott: Matthew SMITH
Klavier: Claus Christian SCHUSTER
Gitarre: Yvonne ZEHNER
Viola: Martina ENGEL
Gesang: Elisabeth LANG

Estéban Eitler

Estéban Eitler (1913–1960)

Im Februar 1960 starb in Brasilien im Alter von nur 47 Jahren ein Musiker, der mit Fug und Recht von sich sagen konnte, sein Leben dem „Neuen“ gewidmet zu haben: Neue Länder, neue Kunstformen, neue Musik. Sein Name – Estéban (Stefan) Eitler – hat in der Musikgeschichtsschreibung keinen prominenten Platz gefunden, auch konnte er auf keine materiell erfolgreiche „Karriere“ zurückblicken. Aber ihm verblieb, so schrieb Melikof Karaian 1982 in der „Österreichischen Musikzeitschrift“, die „Bewunderung und Anerkennung verschiedener Musikkreise, seiner Kollegen und lateinamerikanischer Freunde.“ Was er der Nachwelt ebenfalls hinterließ, war „eine große Anzahl interessanter Werke, die darauf warten, aus der Tiefe, in der sie bis heute ruhen, hervorgehoben zu werden.“ Fünfzig Jahre nach Eitlers Tod an diesen ungewöhnlichen Musiker zu erinnern und – zumindest in Teilen – sein kompositorisches Lebenswerk zum Leben zu erwecken, ist Inhalt unseres „ÖNB-Musiksalons“, der das Programm für 2010 beschließt.

Am 25. Juni 1913 wurde Stefan Eitler im (damals noch österreichischen) Bozen als ältestes von drei Kindern des Flötisten Stefan Eitler und seiner Frau Maria (geb. Orsi) geboren. Er erhielt eine vielseitige musikalische Ausbildung in den Fächern Flöte, Klavierspiel und Musiktheorie. Bis 1936 erwarb er auch Kenntnisse in den verschiedensten Techniken der Komposition.

1936 stellte die Salonkapellenleiterin Mandits ein Ensemble für eine Tournee nach Südamerika zusammen. Eitler schloss sich der Truppe an und blieb in Buenos Aires. Bald wurde er Soloflötist im

Estéban Eitler

Orquesta Filarmónica Metropolitana und wirkte gelegentlich im Symphonieorchester ADEMA und im Kammerorchester AGMA mit. Daneben widmete er sich der Unterrichtstätigkeit und trat auch vielfach als Solist hervor. So wurde Buenos Aires mit kurzen Unterbrechungen für die Jahre 1936 bis 1950 Eitlers Wahlheimat, mit einem reichen Betätigungsfeld für den vielseitigen, jungen Musiker. Eine kurze Zwischenstation war Tucuman, wo er unterrichtete, komponierte und begann, sich mit der indianischen Kultur auseinanderzusetzen.

1941 trat er der Gruppe ANM (Agrupación Nueva Música) bei und entwickelte eine Wirksamkeit, die für die moderne Musik nicht nur Argentiniens, sondern auch anderer Länder Lateinamerikas von Bedeutung wurde. Als Instrumentalist längst anerkannt, profilierte er sich jetzt auch als Dirigent, Komponist und Pionier der Neuen Musik. Juan Carlos Paz, Präsident der ANM und selbst Komponist und Musikschriftsteller, berichtete über Eitlers Engagement: „Eitler hat eine Gruppe von zahlreichen jungen, uneigennütigen Instrumentalisten zusammengebracht; so wurden bisher mehr als 50 Werke Eitlers und anderer zeitgenössischer Komponisten uraufgeführt.“ Zahlreiche Tournées in andere südamerikanische Länder trugen die neuen Ideen weit über die Grenzen Argentiniens hinaus. Eine weitere bedeutende Initiative setzten Stefan Eitler und Juan Carlos Paz mit der Gründung des Musikverlags „Politonia“. Unter Eitlers Leitung publizierte der Verlag zahlreiche Werke moderner lateinamerikanischer Komponisten und förderte so wesentlich deren Verbreitung.

Nach 14 Jahren erfolgreichen Wirkens in Buenos Aires übersiedelte Eitler 1950 in die chilenische Hauptstadt Santiago de Chile. Er nahm zunächst seine Konzerttätigkeit wieder auf, bildete aber

Estéban Eitler

sehr bald abermals um sich einen Kreis von Instrumentalisten und Komponisten, die sich – wie er selbst – für die Neue Musik engagierten. Mit diesen Gesinnungsfreunden entwickelte und verwirklichte er in den folgenden Jahren ein künstlerisch-pädagogisches Programm, welches für Chile den Beginn einer neuen Musikära bedeutete. Ihm gelang es als erstem, in Chile Interesse an der Zwölftonmusik auf breiter Basis zu erwecken, sei es durch Konzerte, Rundfunksendungen oder Seminare.

Zur verstärkten Förderung seiner Ideen gründete Eitler einen eigenen Verband für zeitgenössische Musik (Asociación Chilena de Música Contemporánea) und blieb während seines Aufenthaltes in Santiago dessen Präsident. Dieser Verband, der auch die Unterstützung des holländischen Komponisten Free Focke gefunden hatte, wurde später unter dem Namen „Grupo Tonus“ bekannt und genoss dank der vielen Talente, des Wissens und des Könnens seines Gründers hohes Ansehen. Grupo Tonus förderte junge Künstler und verbreitete in zahlreichen Konzerten zeitgenössische europäische, nord- und lateinamerikanische Werke. Hier wirkte Eitler persönlich, entweder als Dirigent oder Instrumentalist, mit. Die ästhetische Orientierung dieser Gruppe neigte – ohne dogmatisch oder sektiererisch zu werden – zur atonalen, seriellen und Zwölftonmusik, als fortschrittliche Alternative zu den vorherrschenden nationalistischen und neoklassizistischen Tendenzen.

1957 verließ Stefan Eitler Chile und ließ sich in São Paulo nieder, jener brasilianischen Stadt, die damals zu einem großen Industrie- und Kulturzentrum heranwuchs. Dort waren ihm nicht mehr Kraft und Zeit gegeben, neue Initiativen und Arbeiten von größerer Spannweite zu realisieren. Doch

Estéban Eitler

entstanden auch in dieser letzten Periode weitere Kompositionen, wie z.B. das „Quartett 1959“ für Streichinstrumente.

Eitlers Bedeutung für das südamerikanische Musikleben wäre allein schon durch seine Leistungen als Lehrer, Anreger, Organisator und Verleger als entscheidend einzuschätzen. Dennoch ist das Bleibende und Wesentliche seines vielseitigen Tuns und Schaffens sein kompositorisches Werk. Seine schöpferische Produktivität war groß (143 Kompositionen in den verschiedensten Besetzungen). Sie wurden teils von südamerikanischen Verlagen, aber auch je einem Verlag in den USA und in der BRD gedruckt, teils sind sie handschriftlich weit verstreut. Durchgängiger Zug seines Schaffens war Nonkonformität und Aufgeschlossenheit gegenüber allem Neuen. Schon als junger Mensch kämpfte er ständig um neue, noch unbekannte und ungenutzte Gestaltungsmöglichkeiten. Einige Jahre hindurch faszinierte ihn auch die lateinamerikanische Ethnomusik und übte starken Einfluss auf sein Schaffen aus. Der Stil der ersten Kompositionen in Argentinien orientiert sich grundlegend an der Ethnomusik des peruanischen und bolivianischen Hochlandes (1941-1943). Eitler nützte während seiner zahlreichen Konzertreisen jede Gelegenheit, die Musik der Ureinwohner dieses Hochlandes kennenzulernen. Er bereiste auch verschiedene Provinzen Brasiliens, besonders die Provinzen von Bahia und Recife, und holte sich auch von dort musikalische Anregungen, welche für seinen Kompositionsstil allerdings nicht so entscheidend wurden wie die oben genannten. Eitler versuchte in dieser Zeit, inka-pentatonische Einflüsse mit impressionistischen Elementen zu kombinieren. Nachdem er diese Phase, der noch eine kurze post-impressionistische folgte, hinter sich gelassen hatte, begann nun der Abschnitt

Estéban Eitler

seines Schaffens, den man die „polytonale“ Periode nennt. In dieser Zeit rang er um neue stilistisch-formale Ausdrucksmittel. Das Werk „Microsinfonía Politonal“ für Orchester und Streichinstrumente ist eines der bekanntesten und typischsten Werke dieser Phase. Ab 1944 beginnen sich seine Kompositionen der atonalen, dodekaphonischen und seriellen Musik zu nähern. Ab hier kann man deutlich den Einfluss der Wiener Schule auf sein Schaffen erkennen, obwohl er stets seine eigenen, originellen Gestaltungsformen bewahrte.

[Großteils aus:
Melikof Karaian, Stefan Eitler.
Österreichische Musikzeitschrift, Jg. 37/2, Februar 1982.
S. 101–102]

Wir danken folgenden Sponsoren für ihre
Unterstützung



bm:uk Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Kultur



Institut für Österreichische
Musikdokumentation

www.ioem.net

Impressum:
Medieninhaber und Verleger:
Institut für Österreichische Musikdokumentation,
1010 Wien, Herrengasse 9
Herausgeber und Redaktion: Dr. Thomas Leibnitz
Satz: Dr. Christian Gastgeber
Umschlaggrafik und Basiskonzept: Bohatsch Visual Communication G.m.b.H.
Titelbild: Verlagslogo (© Bildarchiv ÖNB)
Druck: Druckerei Walla Ges.m.b.H, 1050 Wien